

GOLD- JUNGE

text und foto: KRISTIN HAUG

Zeitungen austragen, kellnern, Kartons falten. Nino Haase lebte bis zum vergangenen Jahr in engen finanziellen Verhältnissen und kam für sein Studium mit Nebenjobs auf. Bei »Schlag den Raab« ergatterte der Chemie-Doktorand den größten Game-Show-Gewinn, den es jemals im deutschen Fernsehen gab. Trotz des unbeschränkten Reichtums weiß er: Freunde sind der Luxus des Lebens

Nino Haase hat versucht zu konsumieren. Ist durch Läden gezogen, Elektromärkte und Kaufhäuser. Hat einen Maserati Probe gefahren. Er wollte kaufen, um des Kaufens Willen. Spaß gemacht hat es ihm nicht. Nino Haase kann nichts anfangen mit Luxusgütern. Der 27-Jährige hat drei Millionen Euro gewonnen. Von

einer Sekunde auf die andere haben sich die Grenzen seines Alltags verschoben. Ein Billardstoß bei »Schlag den Raab« hat alles entschieden. Nach fünf Stunden Game-Show hat er aus dem Mainzer Chemiedoktoranden einen Millionär gemacht. Eineinhalb Jahre ist das her.

Heute sitzt Haase in seinem neuen Domizil in der Mainzer Innenstadt. Vor zwei Monaten ist er hierher gezogen. Seine Dreier-WG hatte sich aufgelöst, jetzt mietet er eine 80-Quadratmeter-Wohnung. »Ein bisschen groß für einen Jungen, der allein wohnt«, sagt er. Haase trägt ein T-Shirt, grüne Shorts, blaue Sneakers. Er sieht nicht aus wie ein Millionär. Haase ist Sportler, verwuschelte Haare, offenes Lächeln, cleverer Blick. Von der Decke baumeln Kabel, ein paar Lampen muss er

noch aufhängen. Es stehen Bilder herum, die an die Wand gehören, und mit dem Laminat im Flur ist Haase auch noch nicht ganz fertig.

Er macht viel selbst, will niemanden für die Hausarbeit einstellen. Ein weißes Ikea-Regal steht herum, ein altes Ledersofa und Kartons. Nur der Fernseher ist neu und flach, aber er klebt nicht an der Wand und zu groß ist er auch nicht. Haases Wohnung ist im Dachgeschoss. Der Blick geht auf Mainzer Dächer und die Balkone der Nachbarn.

Als feststand, dass Haase gegen Raab antreten sollte, als die Zuschauer sich für den Doktoranden entschieden hatten, hätte er am liebsten zurückgezogen. Aus Angst, sich vor einem Millionenpublikum zu blamieren. Eine Nervenprobe ist das, ein Wagnis. Die anderen Kandidaten, die von den Fernsehzuschauern nicht gewählt werden, erhalten ein Prozent des Gewinns, das macht 30 000 Euro für jeden. Doch Haase trat an.

Er hatte sich vorbereitet, hatte Sportarten geübt, die er noch nie zuvor probiert hatte, war Quad gefahren, hatte Schießen trainiert. Er hatte die Tagespresse streng verfolgt, sich von Arbeitskollegen zur Weltgeografie abfragen lassen und sich vorgenommen, Raab immer Kontra zu geben, nicht als



KNAPPER SIEG Erst das letzte Spiel bei »Schlag den Raab« machte aus Nino Haase einen Millionär.

Weichei dazustehen. Das erste, was sich Nino Haase von seinen drei Millionen Euro gekauft hat, war ein Staubsauger. Mittlere bis gehobene Preisklasse. Der war nötig, weil der alte kaum noch funktionierte. Eine Woche hat es gedauert, bis das Geld auf seinem Konto war. »Wäre schön, wenn mich die Bankangestellten wieder grüßen würden«, hatte er zu Beginn der Show gescherzt.

Haase weiß, wie es ist, kein Geld zu haben. Vier Wochen vor dem Gewinn hatte der Doktorand die Bankangestellten noch darum gebeten, seinen Dispokredit um 50 Euro zu erhöhen. Die Miete war fällig, beim Gehalt gab es Verzögerungen. Seitdem er 14 war, hat Haase neben Schule und Studium gearbeitet, Zeitungen ausgetragen, im Winter mit dem Schlitten. Vier Mark gab es dafür in der Stunde. Haase hat in den Ferien Kartons gefaltet und in einer Bar gekellnert.

Als der Doktorand nach der Show seine Bank anrief, wurde er mit ungekannter Herzlichkeit begrüßt: »Herr Haase, wir haben es alle geguckt. Es war so schön.« Jetzt ist er dort Premiumkunde, die Angestellten sind aufmerksamer, eine Auszubildende füllt ihm die Überweisungsträger aus. Lange Zeit hat Haase nichts mit dem Geld angefangen. Es lag einfach auf seinem Konto. Er hatte keine Ahnung von Investitionen, musste sich erst einmal mit so viel Geld auseinander setzen. »Als ich mir keine Gedanken mehr um Geld machen musste, habe ich erst angefangen, darüber nachzudenken«, sagt er. Plötzlich ließ er sich sogar von der Panikmache um den Euro anstecken, hatte Angst, sein Vermögen wieder zu verlieren. Am Anfang war Haase eher unglücklich mit dem Geld. »Die alten Sorgen, die man hat, werden durch neue ersetzt«, sagt er. Wenn man sich peu à peu ein Vermögen aufbaue, sei es leichter, damit umzugehen.

Am Mittwoch nach der Show ging Haase in sein Labor. Er wollte arbeiten, konnte sich aber auf nichts mehr konzentrieren. Ständig rief jemand an, rund 2500 SMS erhielt er in den ersten Tagen. Die Bild-Zeitung stand vor der WG-Tür, bot Haases Mitbewohnern 500 Euro an, um eingelassen zu werden. Die Redakteure riefen sogar bei den Dozenten seiner Freundin an, um an Informationen zu kommen.

Von einem Tag auf den anderen war Haase berühmt, wurde angesprochen,

angeschrieben, angerufen, auf StudiVZ und Facebook um Geld gebeten. »Es gab lustige Anfragen, die traurigerweise auch schon wieder ernst gemeint waren«, sagt Haase. Ein 17-Jähriger wollte 1000 Euro, um seinen Roller zu frisieren. Ein Bekannter wollte Geld für eine Handoperation. Es gab Neider, es gab Skeptiker. Es gab auch Frauen, die ihn haben wollten. »Deine Freundin ist zwar ganz süß, aber ich seh' auch nicht schlecht aus«, schrieb eine von ihnen.

Haase hat sich bewusst gemacht, was in seinem Leben zählt. Sein Luxus sind seine Freunde und die Zeit, die er mit ihnen verbringen kann. Sie trugen viel dazu bei, dass der Doktorand wieder in den Alltag gefunden hat. Sie haben nichts erwartet, nichts verlangt. »Klar, ich könnte jeden Abend allen alles bezahlen«, sagt Haase. »Aber das kann ja

über die »Synthese monosubstituierter Hexa-peri-benzocoronene und deren Phasenverhalten«. Es geht um Halbleiter aus Kohlenwasserstoff, die man vielleicht einmal für flexible Solarzellen oder Dis-

DREI MILLIONEN AUF DEM KONTO, 13,30 IN DER TASCHE

plays nutzen kann. Durch die Dissertation hat er ein Ziel vor Augen. Ein Leben ohne Arbeit, was wäre das? In seinem Portemonnaie hat Haase an diesem Tag 13,30 Euro. Seine Lebensmittel kauft er bei Penny oder Rewe, er fährt noch immer seinen alten Opel und freut sich,



WIRFT SEIN GELD nicht aus dem Fenster, sondern sitzt abends gern mal vor dem Fenster. Von seiner neuen Wohnung blickt Nino Haase auf die Dächer von Mainz.

niemand wollen.« Sicher gibt er in der Disko mal eine Flasche Wodka aus, aber alles andere fände er komisch.

Geld muss wertgeschätzt und Arbeit anerkannt werden, findet er. Deshalb erhält er weiterhin sein Doktorandengehalt vom Max-Planck-Institut, deshalb lässt er sich sein Honorar als DJ auf Partys und Hochzeiten weiterhin auszahlen. Er nimmt genauso viel wie vor dem Gewinn. Um das Geld nicht zu verprassen, hat er sich ein monatliches Budget auferlegt, sein Vermögen eingezäunt, sich neue Grenzen gesetzt. An sein eigentliches Vermögen will er nicht ran. Haase konzentriert sich auf seine Doktorarbeit

wenn er in seinen Sommershorts Geld aus dem vergangenen Jahr findet.

Der Millionär gibt jetzt etwas mehr für Geschenke aus, hat seinem Bruder zu Weihnachten Rugby-Schuhe für 100 Euro gekauft. Haase fährt erste Klasse in der Bahn und geht öfter abends essen. Eine Portion Nudeln beim Italiener für sechs Euro und eine Apfelschorle dazu. Jetzt kommen nur noch selten Presseanfragen, Haase wird nicht mehr auf der Straße erkannt, nur noch ab und zu in Mainz. Manchmal spricht ihn dort noch jemand an, will ihn zum Bier einladen – um einmal im Leben einem Millionär etwas spendiert zu haben. ◀